

Trost im Leid

Von Santiago Lange

Auf Trost im Leid hoffen viele Menschen, denn es lebt wohl keiner, der nicht in irgendeiner Form einen Schmerz oder eine harte Prüfung in seinem Leben erfährt. Deshalb ist es hilfreich auf Jesus zu blicken, der uns in tiefstem Schmerz durch seine Worte Trost im Leid schenkt.



Santiago Lange

Vielleicht sind viele von uns zur Kirche gekommen, weil wir wie ein Kind, dessen Lieblingsspielzeug kaputt ging, zum Vater liefen, in der überschwänglichen Hoffnung, dass er uns ein Wort zur rechten Zeit geben möge, das alles wieder zusammenfüge. So hörten wir aufmerksam auf das Wort, das von der Kanzel kam, in der Erwartung der einen Wahrheit, die zwar ein bisschen wehtut, jedoch unsere Wunde reinigt und uns wieder ganz machen würde.

Die letzten sieben Worte am Kreuz sind keine Ausnahme. Besonders die letzten drei „Worte“ unseres Herrn dienen unserer Heilung. Diese Worte wurden nicht den Gelehrten oder der intellektuellen Elite überlassen. Sie sind für uns bestimmt. Die drei letzten Sätze „Ich habe Durst“, „Es ist vollbracht“ und „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“, sind eine große Ermutigung für uns in Zeiten des Mangels und der Leiden.

Oft wünscht sich ein Sterbender nur etwas zu trinken. In diesem traurigen Moment tun wir alles, was möglich ist, um diesen Wunsch zu erfüllen. In der Zeit seines Leidens erging es Jesus ebenso.

„Jesus wusste, dass nun alles vollbracht war. Und weil sich das, was in der Schrift vorausgesagt war, bis ins Letzte erfüllen sollte, sagte er: »Ich habe Durst!« Da tauchten die Soldaten einen Schwamm in ein Gefäß mit Weinessig, das dort stand, steckten ihn auf einen Ysop-stängel und hielten ihn Jesus an den Mund“ (Joh. 19,28-29 NGÜ).

Jesus sagte: „Ich habe Durst.“ Dies ist das kürzeste der letzten Worte und doch bedeutungsvoll. Tatsächlich können wir eine wichtige Lektion des Trostes aus diesem Wort lernen. Sie erinnert uns beispielsweise daran, dass das Leid immer einen Sinn hat.

Jesus wusste, dass nun alles vollbracht war. Und weil sich das, was in der Schrift vorausgesagt war (Ps 69,22), bis ins Letzte erfüllen sollte, sagte er: »Ich habe Durst!« (Joh. 19,28). Die Qualen, die Jesus erlitten hat, waren alle Teil des Planes Gottes und das betrifft uns ebenso; Gott gibt unseren Schmerzen einen Sinn. Wir sehen, dass Gott unseren Schmerz versteht, weil auch er Leid erfahren hat.

Eine der wesentlichen Wahrheiten des christlichen Glaubens betrifft die beiden Naturen Christi. Jesus war nicht nur ganz Gott, sondern auch ganz Mensch. Einige Leute behaupten, dass Jesus Gott ist, aber nie wirklich ein Mensch war. Die frühen Christen hatten es mit einer

religiösen Bewegung zu tun, die unter der Rubrik Gnostizismus bekannt ist und deren Anhänger glaubten das. Andere behaupten, dass Jesus ein Mensch gewesen sei, ein wirklich guter, aber nicht wirklich der Schöpfer des Universums. Aber die Bibel erklärt ohne Umschweife, dass Gott Mensch wurde.

Wir sehen in diesem Abschnitt, wie wichtig diese Lehre ist, weil Gott ein Mensch war, der fühlte, wie das Leben von ihm ging. Er spürte den Moment des Verdurstens. Wenn wir sein ganzes Leben betrachten, sehen wir immer mehr, dass er litt wie wir. Er erlebte den Tod seines lieben Freundes, Lazarus, und weinte. Er wurde versucht zu sündigen, wie in den Evangelien von Matthäus, Markus und Lukas berichtet wird. Er wurde verspottet, als Säufer bezeichnet, geschlagen, von seinen engsten Freunden verlassen und allein am Kreuz hängen gelassen. Er erlebte echtes Leid.

Lesen wir die Worte des Verfassers des Briefes an die Hebräer:

„Weil nun die Kinder von Fleisch und Blut sind, hat auch er's gleichermaßen angenommen, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der Gewalt über den Tod hatte, nämlich dem Teufel, und die erlöste, die durch Furcht vor dem Tod im ganzen Leben Knechte sein mussten. Denn er nimmt sich nicht der Engel an, sondern der Kinder Abrahams nimmt er sich an. Daher musste er in allem seinen Brüdern gleich werden, damit er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu sühnen die Sünden des Volkes. Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ (Hebr 2,14-18)

Und weiter: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde.“ (Hebr 4,15)

Unser Gott-Mensch erlebte die gleichen Schwierigkeiten des Lebens, denen wir in der einen oder anderen Form ausgesetzt sind.

Philip Yancey und Dr. Paul Brand schreiben in ihrem Buch *In His Image* [dt. Nach seinem Bilde] Folgendes ...

„Unsere Gebete und Leidensrufe erhalten eine größere Bedeutung, weil wir jetzt wissen, dass sie von ihm [Gott] verstanden werden. Instinktiv wollen wir einen Gott, der den Schmerz nicht nur kennt, sondern daran Anteil nimmt und wie wir betroffen ist. Wenn wir Jesus ansehen, erkennen wir, dass wir einen solchen Gott haben. Er nahm die Einschränkungen von Zeit und Raum und Familie und Schmerz und Trauer auf sich.“

Es ist beruhigend zu wissen, dass wir einen Gott haben, der unser Leiden, unsere Versuchungen versteht, und wir können zuversichtlich sein, dass er uns auf jeden Fall fest in seinen liebevollen Armen halten wird, weil er mitempfindet.

So wie er unsere Versuchungen und Schmerzen versteht und unsere Not entsprechend lindert, so lernen wir auch etwas vom Sinn des Trostes, den wir aufgrund seines Leidens erhalten, so dass wir aufgrund unserer Leiden ebenfalls anderen dienen können.

Gott hat uns durch die Nöte, die wir erlitten haben, sehr gesegnet. Wer könnte besser die Hand eines anderen durch die Erfahrung des Todes eines Elternteils halten, als jemand, der es

selbst erlebt hat? Wer könnte besser jemanden ermutigen, als einer, der selbst einen geliebten Menschen durch Krebs verloren hat oder der selbst unter Krebs leidet?

Wenn wir selbst als Kind missbraucht wurden, können wir die Schulter für diejenigen hinhalten, die gegenwärtig missbraucht werden. Wenn wir den Alkoholismus kennen, können wir eine Stütze für die Brüder und Schwestern sein, die heute damit kämpfen.

Wenn wir wissen, was es heißt, ein Scheidungskind zu sein, seien wir der Freund für jemanden, der es jetzt nötig hat. Wenn wir geschieden sind, kennen wir diesen Schmerz und können durch Jesu Beistand andere eine Hilfe sein.

Sicherlich ist das Leiden Jesu nicht nur eine nüchterne Tatsache in den Ohren seiner Kinder. Wir finden wirklich Trost in seinem Leiden, wenn wir an die Worte „Ich habe Durst“ denken. Wir erhalten noch weitere wertvolle Einsichten durch die letzten Worte am Kreuz.

In seiner Aussage „Es ist vollbracht“, können wir Frieden in Jesu Vollendung seines Dienstes finden. Dieses zweite der letzten drei „Worte“ Jesu am Kreuz kann uns Frieden bringen, aber bevor es das kann, müssen wir verstehen, was es ist, das Jesus vollbracht hat. Viele Leute machen viele Vorschläge, wobei einige Vorschläge dabei sind, mit denen wir einverstanden sein könnten, andere, bei denen wir es vielleicht nicht sind. Immerhin, die meisten sind sich einig, zumindest in einigen Dingen und besonders in einer Sache.

Erstens sind sich die meisten einig, dass es bedeutete, dass das Leiden Jesu in einem sehr realen Sinn endlich beendet war. In unserem Leben gibt es ein gewisses Maß an Erleichterung, das wir alle erleben, wenn ein Leiden sein Ende findet. Wenn wir auch nur etwas so Einfaches wie eine Erkältung überwinden, fühlen wir uns wirklich erleichtert. Oder in einem weit ernsteren Fall, wenn ein geliebter Mensch, der gelitten hat und schließlich beim Herrn sein wird, finden wir selbst hierin Erleichterung. Ebenso finden die Empfindungen, die Jesus durchleben musste, nämlich das Schlagen, das Bespucken, das Hängen am Kreuz und sogar die Versuchungen des alltäglichen Lebens, die er erfolgreich bekämpfte ihr Ende. „Es ist vollbracht“, ist eine klare Antwort darauf.

Ein weiterer Grund für die Aussage „Es ist vollbracht“ und der wichtigste für uns, war der Hauptgrund, weshalb er auf die Erde kam und vor allem, warum er am Kreuz starb. Er hat nämlich das Eine erreicht, was wir nicht erreichen konnten. Der aus dem Griechischen übersetzte Satz „es ist vollbracht“ kann auch mit „vollständig bezahlt“ übersetzt werden. Stellen wir uns vor, wir gehen in einen Laden, in dem wir etwas gegen eine Anzahlung haben zurücklegen lassen. Wenn wir den Restbetrag bezahlen, erwarten wir mit voller Absicht, dass uns an der Kasse der Artikel übergeben wird. Wir erwarten nicht, dass man uns nochmals eine Rechnung ausstellt. Die Ware ist bezahlt. Auf die gleiche Weise wurde für unsere Sünden bezahlt. Man kann die Zahlung für unsere Sünden nicht rückgängig machen. Es gibt keine Rückgabegerichtlinien. Gott kaufte uns vor zweitausend Jahren mit seinem Blut und wir gehören ihm. Das bedeutet, dass jede unserer Sünden vergeben ist. Als Jesus sagte: „Es ist vollbracht“, meinte er nicht, „Fortsetzung folgt“. Es ist bezahlt, in voller Höhe!

In einigen Kirchen wird heute jedoch das Gegenteil gelehrt. Es wurde uns gesagt, dass Gott uns lieben würde, wenn wir einfach zu sündigen aufhören. Wenn wir einfach anfangen, wie Jesus zu leben, würde Gott uns mögen. Wenn wir nur ein wenig mehr die Bibel lesen, ein

wenig mehr beten und nur ein wenig weniger sündigen würden, - vielleicht, doch nur vielleicht, könnten wir uns dann einen Platz im Himmel verdienen. Wenn wir wirklich so fühlen, Gott enttäuscht zu haben und es dann in Ordnung bringen wollen, gelingt es uns nicht. Das hat Jesus bereits getan. Wir können uns Gottes Liebe nicht verdienen. Lasst uns aufhören, es zu versuchen.

Wir können nicht nur Trost durch sein Leiden und Frieden durch sein Wirken finden, sondern finden auch Hoffnung in seinem Endziel.

In einer Geschichte wird erzählt, dass ein kleiner Junge zu einer Tierhandlung gebracht wurde, um sich einen Welpen auszusuchen. Als er dort angekommen war und die große Auswahl vor sich sah, erregte ein Welpen seine Aufmerksamkeit. Dessen Schwanz wedelte aufgeregt hin und her. In diesem Moment wusste er, welchen er wollte, also wandte er sich an seinen Vater und sagte: „Ich will diesen! Den mit dem Happy End!“

Wünschen wir uns nicht alle ein Happy End? Jesus hatte das Happy End für sich selbst verkündet, als er diese Worte sagte: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände“. Er wusste genau, wohin er gehen wird. Dann atmete er ein letztes Mal und ließ sich sofort in die wartenden Arme seines Vaters fallen. Diese Wahrheit kann uns aus zwei Gründen Hoffnung geben.

Erstens erinnert sie uns daran, dass auch wir ein Zuhause haben, das nicht von dieser Welt ist, mit einem Vater, der nicht von dieser Welt ist. Jesus sagte: „Ich gehe hin, ... *mir* die Stätte zu bereiten.“ Nein, er sagte: „Ich gehe hin, *euch* die Stätte zu bereiten“ (aus Joh. 14,2). Wer ist mit „euch“ gemeint? Das sind „wir“!

Sein letztes Wort am Kreuz gibt uns auch Hoffnung, indem es unser Augenmerk vom Verlust beim Tod abwendet und ihn fest auf unsere Zukunft mit Jesus Christus ausrichtet. Der Apostel Paulus hat es gut ausgesprochen in seinem Brief an die Korinther: „*Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?*“ (1. Kor 15,55). Der niedrige Preis, den man beim Tod zahlen muss, ist nichts im Vergleich zu der Herrlichkeit, die uns in Gottes Reich erwartet.

Paulus erklärt: „*Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen gewichtige Herrlichkeit.*“ (2. Kor 4,17)

Ob der Schmerz durch eine Scheidung, schwere Krankheit, Arbeitslosigkeit oder den Verlust von etwas, das uns viel bedeutet, verursacht wird, wir werden alle in diesem Leben Leid erleben. Anstatt unsere Augen in diesen Zeiten der Not von Christus abzuwenden, können wir uns seine zeitlosen letzten Worte vom Kreuz vor Augen führen. Anstelle von Verzweiflung können wir in ihnen Trost, Frieden und Hoffnung zur rechten Zeit finden. □

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelstellen aus der Luther-Übersetzung von 1984.